

Kräutler: «Geld kann auch ruinieren!»

Vorträge Die prominent besetzte Veranstaltung am Mittwoch im Haus Gutenberg - «Was macht mein Geld in der Welt» - zeigte auf, was Mann und Frau und insbesondere kapitalkräftige Institutionen dazu beitragen können, dass in grossem Stil ethisch verantwortlich investiert wird.

Als Veranstalter fungierten das Haus Gutenberg, Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein, der Verein Tellerrand und die Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen. Zu Beginn schilderte Bischof Erwin Kräutler seinen Kampf gegen den Bau des überdimensionierten Wasserkraftwerkes Belo Monte am Rio Xingu in Brasilien, das mittlerweile zwar fertiggestellt, aber noch nicht funktionsfähig ist. Über drei Talsperren wurde der Fluss zu zwei Stauseen mit einer Fläche, die der Grösse des Bodensees entspricht, aufgestaut. Dabei versank teils Ackerland, teils Regenwald im Stausee. Gemäss den Angaben von Staudammgegnern mussten 40 000 Menschen umgesiedelt werden. Von Anbeginn standen bei diesem Projekt Energiegewinnung und Wirtschaftlichkeit im Fokus. Was mit den betroffenen Menschen - zumeist indigene Volksgruppen - und mit deren Umwelt geschehen soll, sei zuletzt überlegt worden. Man habe nie ins Auge gefasst, dieses Kraftwerk etwa in einer anderen Gegend zu bauen, oder geprüft, ob eventuell mehrere kleinere Projekte umwelt- und menschenverträglicher wären. «Die Menschen, die im Weg waren, mussten schliesslich einer Lösung zugeführt werden», mit den bekannten Folgen für deren Entwurzelung.

Internationale Angelegenheit

Dieser Kraftwerkbau sei allerdings keine nationale, sondern eine inter-



Erwin Kräutler, Bischof em. vom Xingu in Brasilien, zeigte in seinen Ausführungen auf, dass es sich beim umstrittenen Kraftwerksbau Belo Monte am Rio Xingu in Brasilien nicht um eine nationale, sondern um eine internationale Angelegenheit handle - schliesslich seien auch europäische Firmen an dem Bau beteiligt, die sich jeder sozialen Mitverantwortung entzögen. Und Kräutler stellte dann die Frage, ob man sich als Anleger an solchen Firmen beteiligen soll. (Foto: Zanghellini)

nationale Angelegenheit, da beispielsweise auch europäische Firmen wie Andritz (Turbinenbau) und Siemens daran beteiligt seien. Die involvierten Firmen hätten sich jeder sozialen Mitverantwortung entzogen. Damit provozierte Kräutler die Frage: Soll man sich als Anleger an solchen Firmen beteiligen? Welche Einflussmöglichkeiten haben institutionelle wie auch private Anleger, um bei Firmen die Wahrnehmung sozialer und ökologischer Verantwortung, die Nachhaltigkeit in der Unternehmenspolitik zu fördern?

Zu diesen Fragen gaben Christian Verling, Vorstandsmitglied der Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen (VLGS), und Oliver Oehri, Managing Partner der CSSP AG, hilfreiche Informationen. Als wirkungsvollstes Mittel zur Einflussnahme für eine nachhaltige Unternehmenspolitik sieht Verling das

Konsumentenverhalten. Die Nachfrage nach Fair-Trade-Produkten beispielsweise fördere deren Angebot und unterstütze damit die Ziele von Fair Trade; oder Kampagnen in den Social Media bewirkten die Rücknahme von Produkten oder die Humanisierung von Produktionsprozessen. Aus wirtschaftlichen Gründen könnten es sich Firmen heute nicht mehr leisten, humanitäre oder ökologische Aspekte aussen vor zu lassen.

Trend zur Nachhaltigkeit

Als eine andere Art von Konsumentenverhalten kann das Verhalten der Kapitalanleger in der Finanzbranche gesehen werden. Auch die Finanzbranche ist vom Klimawandel und den damit verbundenen Risiken betroffen: Der Klimawandel kann direkte negative Auswirkungen auf die Vermögenswerte haben, wenn die Finanzindustrie ihre Investments

nicht frühzeitig auf nachhaltig orientierte Unternehmen und Sektoren ausrichtet. Die Finanzindustrie tut also gut daran, sich mit dem Klimawandel und dessen Auswirkungen auseinanderzusetzen. «Nachhaltigkeit gibt nicht mehr Rendite, aber sie hilft, weniger zu verlieren!», fasste Oliver Oehri seine Ausführungen zusammen. Das von ihm präsentierte Reportingsystem ermöglicht es, die Auswirkungen von Umwelt-, Sozial- und Governance- (ESG) Kriterien auf das Risiko- und Ertragsprofil eines Unternehmens transparent zu machen und zu bewerten. Die anschließende Diskussionsrunde, moderiert von Thomas Dünser, befasste sich mit konkreten Handlungsmöglichkeiten und mit der Situation in Liechtenstein. Ein positives Fazit: Bei Finanzanlagen weise heute der Trend in Richtung Nachhaltigkeit, hiess es. (hs)